

Welt Ohne Krieg

By P. J. DE KANTER

We regret that owing to illness our German contributor was unable to submit his article for this issue. We have, therefore, translated into German an article by Dr. de Kanter, the Hon. Secretary of THE NEW COMMONWEALTH Group in Holland.

ALS der Weltkrieg ausbrach, war ich 12 Jahre alt. Von all den Erinnerungen, Freuden und Sorgen der Jugend, blieb eine besonders lebendig in meinem Gedächtnis: ein herrlicher Sommernachmittag, der 31. Juli 1914, in einem kleinen Dorf in Gelderland wo ich bei meinen Grosseltern meine Ferien verbrachte, eine Zeit, die ihr besonderes Gepräge durch den Frieden des dortigen Landlebens erhielt. Plötzlich wurde die Ruhe durch das Läuten der Kirchenglocken in unserem Dorfe und den benachbarten Ortschaften durchbrochen und sofort drängte sich die Vorstellung eines drohenden Unglücks auf.—Allgemeine Mobilmachung.

Nie mehr mochte ich später das Läuten der Kirchenglocken wieder hören.

In diesen Tagen änderte sich die Lebensauffassung meiner Generation. Plötzlich machten wir die Erfahrung, wie eine sichere Welt an einem Nachmittag in Stücke brach.

Schlimmeres folgte. Der Krieg gestaltete uns um. Diese schrecklichen Jahre waren unsere Jugend. Für uns, die wir uns über die Welt in einem kurzen Nachmittag klar wurden, wurde der Krieg zum Zentrum all unseres Denkens und Fühlens. Selbst in diesem neutralen Land, wo wir weniger von den unaussprechlichen Schrecken des Krieges sahen und hörten, wurde der Charakter meiner Generation unter dem fernen Donner der Geschütze in Flandern umgeformt.

Eine Kindheit wurde plötzlich abgebrochen, eine Jugend zerstört—das ist das wenigste, was der Krieg meiner Generation antat.

Schliesslich kam das Ende dieses Wachtraumes. Was erwarteten wir vom Frieden? Eine neue Ordnung, eine besser geordnete Welt, die frei sein sollte von all dem, was uns die langen Jahren verfolgt hatte. Jedoch das Gift des Krieges war tief in unsere Weltordnung eingedrungen, hatte unseren Eifer gedämpft, die Flügel unseres Ehrgeizes beschnitten und wir verliessen uns daher darauf, die neue Ordnung von selbst kommen zu sehen. Wir waren müde.

Wir überliessen es willig der Welt sich selbst in Ordnung zu bringen, wir vertrauten zu sehr darauf, dass die Träger des alten Systems die neue Ordnung vorbereiten würden.

Langsam erkannten wir, dass uns die Chance gegeben worden war, eine neue Ordnung zu schaffen und dass wir uns diese Aufgabe hatten durch die Finger schlüpfen lassen. Wir fühlten es nur, wussten jedoch nicht genau, wann, wie und wieso. Meine Generation wurde älter. Unsere Gedanken klärten sich und in den Jahren nach dem Krieg begannen wir zu begreifen, was das Ziel unserer Sehnsucht war und wie wenig gefehlt hätte, es zu erreichen.

Dieser Umschwung war ungefähr im Jahr 1923. Bei mir und bei vielen anderen. Zeugnis dafür legt die gesteigerte Aktivität in den vielfältigen Friedensbewegungen dieser Jahre ab. Die durch den Krieg geschaffene Stimmung der Uninteressiertheit verschwand; der allgemeine Eindruck verstärkte sich, dass man den Dingen nicht einfach ihren Lauf lassen dürfe.

Im Jahr 1923 hatte sich noch nicht viel verändert. Die Rüstungen nahmen zu. Eine Ordnung, die wirklich den Frieden garantieren würde, war noch nicht geschaffen. Unser Ziel war: Nie wieder Krieg.

Heute wollen wir mehr als nur dies. Es beginnt in den

Gehirnen wieder zu dämmern, auch in denen der Jugend, dass wir das Ziel weiter stecken müssen, wenn wir neue Kriege vermeiden wollen. Krieg ist etwas Furchtbares, ein alles mit sich reissender Sturm, Schmerz, Verzweiflung, Tod und endliches Leiden für ungezählte Millionen von Menschen, alle geschaffen nach Gottes Ebenbild. Wir sind entschlossen so etwas nie wieder geschehen zu lassen. Aber ebensowenig wollen wir Mord, Lohnsklaverei, Terrorismus, Menschenraub oder andere Verbrechen, die uns zögern lassen, von Zivilisation zu reden. In diesen Fällen begnügen wir uns jedoch nicht damit zu schreien: "Nie wieder Mord," oder "Nie wieder Lohnsklaverei," usw. sondern wir sagen: "Es muss Ordnung geschaffen werden." "Gehorche dem Gesetz." Zuallererst: "Gehorche den göttlichen Gesetzen, befolge in Deinem Gewissen Sein Gebot kein Unrecht zu tun." Sodann: "Befolge die menschlichen Gesetze in Deinem äusseren Verhalten." Wenn wir den Krieg unmöglich machen wollen, brauchen wir Ordnung an Stelle internationaler Anarchie.

Wenn wir wissen, dass eine solche Ordnung uns fehlt, haben wir zu überlegen, wie wir sie schaffen können und welcher Veränderungen der menschlichen Beziehungen damit notwendig werden. Es ist nicht nötig, diesen Gesichtspunkt hier zu unterstreichen. Jede Untersuchung dieser Frage zeigt, dass es nur eine Lösung dieses Problems gibt: die Schaffung eines Billigkeitsschiedsgerichtshofes und einer internationalen Polizeimacht.

Wenn wir daran denken, was alles von der Lösung dieser Frage abhängt, wissen wir, dass keine Zeit verloren werden darf. Vielleicht wird man einwenden: ganz schön, aber utopisch! Auf alle Fälle ist ein solcher Vorschlag heute schon viel weniger utopisch als wenige Jahre zuvor. Zudem: diese Aufgabe lockt, gerade weil die Idee neu und im Begriff ist Wirklichkeit zu werden. Diese Fragen sind tiefer als man bei oberflächlicher Betrachtung denken würde, aber ihre Lösung erfordert eingehendes Studium. Wer sich hierzu aufrafft und diese Lösungen trotzdem als utopisch ansieht, ist auf dem besten Weg einer jener Staatsmänner zu werden, für die alles utopisch ist, was nicht gerade vor ihrer Nase liegt. Ich zweifle nur, ob ein solcher Politiker von der Nachwelt als ein *grosser* Staatsmann gewertet werden wird.

Jugend von 1936, was für ein Wahl hast Du? Im Krieg wirst Du mindestens ebenso grausam zu leiden haben wie die vorhergehenden Generationen, wahrscheinlich mehr. Betrachtest Du den Krieg als etwas Gutes—in all meiner Unkenntnis—dann bleib fern von uns und bekämpfe uns—Das wird nur unsere Anstrengungen verdoppeln. Wenn Du jedoch aus irgendwelchen Gründen den Krieg als etwas Schlechtes ablehnst, dann hilf uns. Wir sehen vor uns als Ziel eine internationale Ordnung der Gerechtigkeit und Sicherheit. Auch sie wird ihre Mängel haben, wie jede Ordnung, die sich nicht an den inneren, sondern den äusseren Menschen richtet. Jedoch sie ist im Begriff eine neue und vitale Realität zu werden.

Du hast die Wahl zwischen ihr und dem Chaos.

Wir glauben, dass wir unsere Pflicht nicht voll erfüllen würden, wenn wir nicht unser Letztes hergeben würden, um dieses Ziel zu erreichen—Und Du?